

Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen Johannes 20,17

Maria aus Magdala ist die einzige biblische Frauengestalt, der ein eigener Gedenktag in der neuen „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ gewidmet ist. Das 2018/19 in Kraft getretene Lektionar der Evangelischen Kirche in Deutschland begründet den Neuzugang mit der biblischen Verwurzelung und „mit der Ökumene“.¹ 2016 würdigte Papst Franziskus Maria aus Magdala offiziell als „Apostelin der Apostel“. Die Orthodoxe Tradition nennt Magdalena die „Apostelgleiche“, wie Maria Kiroudi in ihrem Beitrag zeigt.

Im Evangelium des Gedenktages am 22. Juli aus Johannes 20,1-19 beauftragt der Auferstandene Maria hinauszugehen und zu verkündigen. Erstrangig und exklusiv ist der Auftrag an sie. Aus Magdala kommend, folgte sie Jesus bis zum Kreuz und zur Auferstehung. In den Passions- und Oster-evangelien der Bibel ist sie die meistgenannte Frauengestalt. Ihr Bekenntnis: „Ich habe den Lebendigen gesehen“ (Johannes 20,18) trägt sie in die nachösterliche, von Verfolgung und Krieg gezeichnete Gemeinde. Die Exegese zum Text verdeutlicht dies eindringlich. Apokryphe Texte lassen den Schluss zu, dass es in den frühen Gemeinden gar ein „Magdalenen-Christentum“² gab.

Maria aus Magdala als Friedensbotin zu lesen und ihr Bekenntnis zum Lebendigen zu wahren, ist drängend geblieben. Angesichts vieler Kriege weltweit, auch wieder in Europa, wird überdeutlich: „Frieden braucht Frauen wie Dich“. Der gleichnamige Gottesdienst und die Predigt von Landesbischofin Heike Springhardt verleihen dieser Hoffnung Worte.

Wirkmächtig sind noch immer Interpretationen und Zuschreibungen, die Maria aus Magdala mit verschiedenen Marien oder gar namenlosen und damit verfügbaren (!) Frauengestalten verschmelzen ließen. Als ruchlose Sünderin und reuige Büßerin wurde sie in der Literatur- und Kunstgeschichte überzeichnet zu einer schillernden, ver-rückten Person. Ent-Rückungen

und andere überraschende Perspektiven bietet darum der Gottesdienst-vorschlag I. Die Einheiten zur Kunstgeschichte in diesem Heft und im begleitenden Download-Material führen zu weiteren Ent-Deckungen.

Die in dieser Arbeitshilfe gewählten Namensvarianten von Maria aus Magdala stehen für verschiedene akzentuierende Lesarten zu der herausragenden biblischen Kunderin des Evangeliums. Ihr Vermächtnis klingt weiter in Namen und Lebensbezügen. Die Miniaturen von Namensträgerinnen zeigen dies eindrucksvoll – ebenso der Blick auf die beachtliche Liste der Magdalenenkirchen. Ihnen sei dieses Heft ans Gemeindeherz gelegt. Es möchte Anregungen geben für Gottesdienste und generationsübergreifende Feiern – auch in ökumenischer Weite. Vielleicht knüpfen sich Verbindungen zu denen, die in Frauenverbänden schon eine Fülle von Erfahrungen mit der Gestaltung von Frauen*sonntagen haben. Für sie alle liegt nun die Ausgabe für 2023 vor, die zusätzlich auch als digitale Variante (pdf) bezogen werden kann.

Auf eine reiche Rezeption freut sich das Redaktionsteam dieses Heftes:

Dr. Urte Bejick, Referentin Weltgebetstag und Ökumene, Evangelische Frauen in Baden
Barbara Coors, Regionalreferentin Nordbaden, Evangelische Frauen in Baden
Dina Maria Dierssen, Geschäftsführerin Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)
Carola Ritter, Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH

Unser besonderer Dank gilt der langjährigen Grafikerin Sabine Schellhorn für die vertraute und kreative Zusammenarbeit. Wir danken allen Autorinnen und Mitwirkenden für ihre Beiträge und den spannenden Austausch, sowie Ruth Leifeld für das Korrekturlesen und den Kolleginnen im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer für die vielen Schritte, die diese Arbeitshilfe ermöglicht haben.

Carola Ritter

1: „Mit der Ökumene sind (...) weitere biblisch verwurzelte Gedenktage in den liturgischen Kalender aufgenommen worden: der 22. Juli als Tag der Maria Magdalena“. Einführung in das Lektionar nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder, herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland; 2. korr Auflage 2019, S. XXII.

2: Nach Petersen, Silke, Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte. S. 120.

5	VORWORT
6	TITELBILD
	06 Erläuterung
	07 Bildbetrachtung
8	DER BIBELTEXT
	08 Johannes 20,1-18
12	BIBLISCH-THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG
	12 Maria, die Magdalenerin – Exegese zum Frauen*sonntag 2023
	20 Wer bist du denn...?
	Maria aus Magdala in den apokryphen Evangelien
	22 Heilig, mutig, den Aposteln gleich...
	ein orthodoxer Zugang zu Maria aus Magdala
24	DER GOTTESDIENST
	24 Gottesdienst I
	32 Kollektenhinweis
	34 Gottesdienst II
	40 Predigt
	46 Lieder
48	RUND UM DEN GOTTESDIENST
	48 Salböl herstellen
	49 Mandalavorlage Rosette
	50 Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?
	Gruppenarbeit mit Jugendlichen
	52 Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – Gruppenarbeit
56	MATERIALIEN
59	IMPRESSUM

Maria, die Magdalenerin (Johannes 20,1-18)

Exegese zum Frauen*sonntag 2023 – Luzia Sutter Rehmann

Keine andere Jüngerin und kein Jünger hat eine vergleichbare Stellung in den vier Evangelien wie Maria, die Magdalenerin. Sie ist unverbrüchlich mit der Kreuzigung, der Grablegung und der Auferstehungsbotschaft verbunden. Doch die Texte sind sparsam mit Auskünften über ihre Person oder ihren Charakter. Ebenso lässt sich ehrlicherweise keine Liebesbeziehung zwischen ihr und Jesus herauslesen.

In der katholischen Kirche gilt die Magdalenerin als Patronin der Sünderinnen und Verführten, der Friseurin und Kammacherin, der Wasserträgerin, der Parfüm- und Puderhersteller*innen, der Büsserinnen, der Bergleute und Gärtner, außerdem ist sie die Patronin der Kinder, die schwer gehen lernen, die Patronin der Bleigießer, Böttcher, Handschuhmacher, Schüler*innen und Studierenden, Weißgerber, Weingärtner und Weinhändler*innen, und sie wird bei Augenleiden, Ungezieferbefall und Gewitter angerufen.¹

Diese eigentümliche Palette zeigt, wie verschiedene Textelemente im Lauf der Geschichte kombiniert wurden. Die Magdalenerin, die den Leichnam Jesu mit Öl beträufeln wollte, verschmolz mit Maria von Bethanien (Johannes 12,1-8) und der namenlosen Frau, die Jesu Kopf salbt (Markus 14,3-9). Dass sie sieben Dämonen gehabt haben soll (Lukas 8,2-3), ließ sie mit der Ehebrecherin von Johannes 7,53-8,11 und der sogenannten Sünderin von Lukas 7,36-50 verschmelzen. Diese Kombination sorgte dafür, dass Heime

für reuige Dirnen und ledige Mütter (Magdalenenklöster, Magdalenenstifte) ihren Namen erhielten. Ab 1800 entstanden vor allem in Irland die *Magdalen Laundries* („Magdalenen-Wäschereien“) und auch in Deutschland gab es Besserungsanstalten für Prostituierte, geschlossene Einrichtungen meist kirchlicher Träger.

Maria von Magdala hat damit aber nichts zu tun. Sie war weder ein gefallenes Mädchen, noch eine Sünderin. Sie gehörte zu den Jüngerinnen, die Jesus von Anfang an nachfolgten, der Kreuzigung von ferne zusahen (Markus 15,41-44) und das Grab des Gekreuzigten trotz Lebensgefahr aufsuchten.² Wenn wir in den vier Evangelien nach Maria Magdalena suchen, sehen wir, dass sie meistens eine oder mehrere Gruppen³ von Jüngerinnen anführte. Einige von ihnen werden namentlich genannt:

- *Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, Salome*
- *Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, die Mutter der Söhne des Zebedäus*
- *Maria, die Mutter des Joses, Johanna, Susanna, die Frau des Chuza*
- *Maria, die Mutter des Jakobus*
- *die andere Maria, seine Mutter*
- *Maria, deren Schwester, die Frau des Klopas*



Neben der Magdalenerin tauchen also sechs Marien auf. Was hat es mit diesen Marien auf sich?

1. Hoffen auf Maria

Forscher*innen, die die jüdischen Namen in der Antike untersucht haben,⁴ kommen zum Schluss, dass der Name Mirjam in frühen Urkunden (vor dem 5./4. Jh. v. Chr.) fehlt. Erst in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten tauchen Mirjams auf. Die allermeisten Vorkommen lassen sich zeitlich noch genauer einordnen: Fast drei Viertel aller schriftlichen Belege dieses Namens stammen aus der Zeit zwischen 63 vor Chr. und 135 nach Chr.⁵ Scheinbar aus dem Nichts wird Mirjam zum häufigsten Frauennamen innerhalb der jüdischen Welt. Dazu passt also, dass Mirjam im Neuen Testament, resp. den Evangelien, der häufigste Frauename ist. Mirjam, Salome und Schelamzion machen in dieser Zeit 48% aller verzeichneten jüdischen Frauennamen aus.⁶ Mirjam kommt dabei doppelt so häufig vor wie Salome und Schelamzion. Die beiden letzten Namen beinhalten "shalom", Frieden. Damit wünschten viele Eltern ihrem Mädchen den Frieden, den sie selbst im Leben kaum gesehen hatten.

Bis um 63 v. Chr. war Judäa ein autonomer Staat unter den hasmonäischen König*innen.⁷ Mit dem Einmarsch des römischen Heeres unter Pompejus wurde Judäa eine Provinz im Imperium Romanum. Dies brachte eine Neuordnung der Besitzverhältnisse mit sich. Die Römer gliederten die Küstenregionen wie die blühenden Städte im Transjordanland aus dieser Provinz aus. Damit verloren viele Kleinbauern in Palästina ihr Land und ihre dringend benötigten Handelsbeziehungen. Zudem wurden sie aus den abgetrennten Gebieten in den verbleibenden Reststaat zurückgedrängt.⁸

„Verschuldung und Enteignung der Kleinbauern sind daher das Kennzeichen dieser römischen Epoche. Man kann deshalb von einem regelrechten Prozess der Verelendung sprechen.“⁹

Das römische Wirtschaftssystem beruhte auf dem Großgrundbesitz und der Enteignung kleiner Bauern. Dies wurde durch ein hartes Steuerregime begünstigt. D.h. alle Grundbesitzer mussten der Verwaltung Steuern bezahlen, doch für die Kleinbauern war dieses Steuerregime härter als für Großgrundbesitzer.¹⁰

Goodman¹¹ bezeichnet die Verschuldung weiter Bevölkerungskreise als Hauptursache für den jüdisch-römischen Krieg. Die verarmte Bauernschaft wurde in die Arme von nationalistischen oder messianischen Bewegungen getrieben, so dass ein revolutionäres, hochexplosives Klima entstand. Vielen Bibellesenden ist große Armut im römischen Imperium¹² nicht bewusst, da sie vor allem die großen Monumente der Bautätigkeit (Arenen, Aquädukte, Tempelanlagen, Amphitheater, Paläste) aus eigener Anschauung kennen. Wie es jedoch der Mehrheit der Bevölkerung ging, wie sie lebte und überlebte, widerspiegeln diese Prachtbauten nicht. Die Evangelien hingegen zeichnen ein differenziertes Bild vom Leben der Armen, was sich durch außerbiblische Quellen belegen lässt: Die Armen leiden Hunger und sind „nackt“, d.h. haben kein Obergewand, sie sind krank, ohne Bildung und politisch machtlos.¹³

Doch mit dem Einmarsch der Römer entstand auch eine heftige Widerstandsbewegung. Die Häufigkeit des Namens Mirjam gehört zu dem geistig-spirituellen Widerstand damaliger Eltern. Mirjam hieß die große Prophetin des Exodus, des Auszugs aus dem Sklavenhaus Ägypten. Dieser Name ließ die Hoffnung aufleuchten, die auf vielen Mädchen ruhte. Eine Mirjam zu sein hieß, ein Hoffungsstern zu sein. Die Eltern legten den Funken in ihre Tochter, dass es so nicht weitergehen soll. Eines Tages soll ihre Tochter zuvorderst sein, wenn es darum geht, die Freiheit zu suchen. Dass so viele Frauen diesen Namen miteinander teilten, zeichnet diese Generationen aus. Oder anders ausgedrückt: Eine Maria kam selten allein – mit ihr kam die Hoffnung des ganzen Volkes.

Heilig, mutig, den Aposteln gleich, Salbenträgerin und Erfinderin der Ostereier

Ein orthodoxer Zugang zu Maria von Magdala – Marina Kiroudi

„Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ (Matthäus 21,9) Mit diesen preisenden und verheißungsvollen Worten folgten und empfingen die Menschenmengen Christus in Jerusalem. Wie schnell sich das Blatt wenden würde, konnte man nicht erahnen.

Auf das „Hosianna“ folgte schon bald das Kreuz, wo sich nun keine Menschenmenge mehr versammelte. Selbst der enge Jüngerkreis begleitete seinen Meister nicht mehr. Nur noch der Jünger, den Jesus liebte, die Mutter Jesu, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala standen unter dem Kreuz (Johannes 19,25f). Von Furcht ergriffen, sind alle anderen ferngeblieben.

Doch was erfahren jene, die in Wehklage unter dem Kreuz verharren? Maria von Magdala werden in einem Hymnus folgende Worte in den Mund gelegt: „Welch ein Schauspiel! Wie kann das Leben sterben? Die Schöpfung erzittert, da sie dies sieht, und die Sterne verfinstern sich.“ (Doxastikon der Aposticha im 8. Ton des Byzantios)

Maria von Magdala wird Zeugin des gesamten Heilsgeschehens. Sie wird Zeugin des Paradoxons, dass der Sohn Gottes, der Schöpfer, in seiner Menschwerdung die ganze Schöpfung angenommen hat. Mit seinem Tod stirbt die ganze gefallene Schöpfung mit, um durch ihn von den Fesseln der Vergänglichkeit befreit zu werden und im Licht der Auferstehung erneuert zu werden.

Ja, Maria von Magdala ist Zeugin von Kreuz und Auferstehung. Gemeinsam mit Maria, der Mutter des Jakobus, und Salome trägt sie wohlriechende Öle ans Grab, um den Herrn zu salben. Maria von Magdala gehört zu den „Salbentragenden Frauen“, denen der zweite Sonntag nach Ostern gewidmet ist.

Obwohl sie am leeren Grab von Angst ergriffen ist (Markus 16,1-8), wird sie zur Verkünderin der frohen Botschaft, deren Adressaten zunächst die Apostel sind. Sie fasst nicht nur selbst Mut, sondern macht auch ihrerseits den Aposteln, die sich vor Furcht versteckt hielten, Mut und verkündet ihnen die Auferstehung.

Der Überlieferung nach geht ihre Furchtlosigkeit so weit, dass sie Kaiser Tiberius in Rom von den Geschehnissen in Jerusalem berichtet und Klage gegen das ungerechte Urteil an Christus erhebt. Anhand des Schlüpfens eines Kükens aus dem Ei versucht sie, ihm die Auferstehung Christi bildlich zu erklären. So gilt sie in der Volksfrömmigkeit als Erfinderin der Ostereier.

Auch ihr weiterer Lebensweg ist, wie jener der Apostel, durch die Verkündigung der Auferstehungsbotschaft geprägt. Deswegen trägt sie in der Orthodoxen Kirche, in der sie als Heilige verehrt wird, nicht nur den Beinamen „Salbentragende“, sondern auch „Apostelgleiche“. Maria von Magdala gehört zu den vermeintlich Schwachen, die sich im auferstandenen Herrn als stark erwiesen haben.

Von „ver-rückten“ Frauen, Clowninnen und Maria aus Magdala



INTENTION

Dieser Gottesdienstentwurf greift die unterschiedlichen Facetten der neutestamentlichen Erzählungen von Maria aus Magdala auf. Ausgehend von den 7 Dämonen, die Maria laut Lukas 8, 1-3 quälten, werden in 7 Schritten die unterschiedlichen Erzählungen über diese Frau vorgestellt und reflektiert.

Verbindendes Element ist die Frage, was in diesen Erzählungen „ver-rückt“, bzw. „dämonisiert“ ist. Diese Verrückungen sollen offengelegt und vielleicht zurechtgerückt werden.

Frauen, das „andere Geschlecht“, erfahren bis heute, dass sie für „verrückt“ erklärt werden, wenn sie ihren ganz eigenen Weg gehen wollen. Dabei ist oft der Blick auf Frauen ver-rückt. Gerade Maria von Magdala und ihre Wirkungsgeschichte, ihre literarischen Verarbeitungen bis hin zu Heibel oder Dan Brown wie auch die zahlreichen Bilder in der Kunstgeschichte zeigen, wie Frauen als Objekt verwendet und ver-rückt (gemacht) werden. Dieser Gottesdienst ist dazu ein Gegen-Entwurf in 7 Facetten.

Ich heiÙe: Maria Magdalena

Als Ordensfrau hatte ich die Möglichkeit, beim Beginn des Noviziates meinen Namen zu wechseln. So wurde aus der Monika eine Maria Magdalena.

Für mich steht sie von Anfang an für das Menschsein, für das Frausein – und als solche ist sie mit Jesus unterwegs mit allen Fasern, die das menschliche Leben in allen Prozessen ausmacht.

Was mich an ihr fasziniert: Sie steht zu ihren Gefühlen, zu ihren Bedürfnissen, ist gut bei sich selber.

Nur so kann sie sich auch auf Jesus ganz einlassen.

Sie ist nicht nur die Frau im Ostergarten. Sie ist auch jene, die unterm Kreuz steht, die sich ins Grab hineinbeugt, aber nicht dort bleibt.

Wie sie, spüre ich auch die Kraft in mir, die nicht im Schweren bleibt, sondern ansprechbar ist für Jesu Aufbruch mit mir: MARIA!

So bin auch ich unterwegs als hoffnungsvolle Frau, die zugleich darin Apostelin ist. Ich bin Verkünderin des Lebens und der Lebensspuren. Daraus lebe ich.

Ich würde diesen Namen wieder wählen!

Wenn ich mir Maria Magdalena bildlich vorstelle, dann ist das eine Frau mit fliederfarbenem Gewand.

Nicht nur, weil alle Töne, die violett in sich tragen, meine Lieblingsfarben sind, sondern weil es für Verwandlung steht.

Ganz bei sich sein und ganz bei Jesus sein verwandelt immer in ein neues Leben, das kraftvoll ist. Das ist meine 55-jährige Lebenserfahrung.

Sr. Maria Magdalena, Ordensfrau aus dem Kloster Hegne

Maria & Magdala – Frieden braucht Frauen wie Dich



IMMER WIEDER MAGDALA – INTENTION

Mit dem Leben und Wirken von Maria aus Magdala ist die Erfahrung von Krieg und Unterdrückung ebenso verbunden wie die Erfahrungen von Widerstand, Befreiung und Auferstehung. Die Exegese zu Johannes 20 (S. 12) und neuere Forschungen zur Stadt Migdal/Magdala weisen auf das Lebensschicksal der Maria aus Magdala als einer Kriegsentronnenen hin.

Auch heute sind Frauen in Europa und weltweit von Krieg und Krisenherden betroffen oder auf der Flucht. Sie werden von Traumatisierungen und Seelenbildern heimgesucht, als wären es Dämonen. Heute könnten sie heißen: Maria aus Aleppo, Srebrenica oder aus Mariupol.

Maria, eine Überlebende, folgt Jesus als Jüngerin bis unter das Kreuz und wird am Ostermorgen zur ersten Auferstehungszeugin. Jesu Anruf „Maria“ und ihr Bekenntnis zu Jesus, dem Auferstandenen ist Wendepunkt in ihrem Leben. Sie wendet ihren Blick von Grab und Todesdunkel hin zu den Menschen, zu denen sie gesandt ist. Maria ist aufgerufen, vom Lebendigen zu verkünden, voranzugehen, herauszuführen aus der Logik des Krieges und des Todes.

Predigt zu Johannes 20,1-18

Landesbischöfin Heike Springhart, Baden

Sie sieht hinein
Sie sieht was zu ihrer Wahrheit wird
Sie sieht was zur Wahrheit wird
Sie sieht was sie glaubt:
Sie haben meinen Herrn weggenommen

Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Eine Erklärung
Vielleicht die naheliegendste
Wird zu ihrer Wahrheit
Wird zur Wahrheit
Doch der Tod ist keine Frage der
Wahrheit
Sie sieht hinein
Sie sieht was zu ihrer Wahrheit wird
Vom Haus stehen nur noch die Mauern
Ein zerrissener Vorhang hängt an einem



zerborstenen Fenster herunter
Der Krieg ist hier
Er zerstört
Ihr Leben
Das Leben derer, die nichts dafür können
Die Hoffnung
Der Krieg ist hier
Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Würde sie ratlos zurücklassen
Würde sie nach der Wahrheit fragen:
Was ist geschehen?
Sollte das wirklich wahr sein?
Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Die Engel, die sieht sie nicht
Oder sie sind ihr egal
Sie sind Teil ihrer Wahrheit
Teil dessen, was sie glaubt
Doch ihre Fragen dienen nicht der Wahrheitssuche,
oder gerade doch?

- *Warum weinst du?*

Dumme Frage, ich stehe an einem Grab

- *Warum weinst du?*

Weil jemand die Leiche gestohlen hat

- *Warum weinst du?*

Das ist die Wahrheit

Sie haben meinen Herrn weggenommen

und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben

Die Engel kennen die Wahrheit nicht

oder sie sagen sie nicht.

Sie lassen sie allein in ihrer Trauer und Suche

Nach Halt

Nach Leben

Nach Wahrheit

Nach ihrem Herrn

Der Vorhang tanzt im Wind

Die Zeit ist stehengeblieben

Nichts wird mehr sein, wie es vor dem Krieg war

Einige sind nicht mehr

Zumindest sind sie nicht mehr hier,

wo sie schmerzlich vermisst werden

Die Gräber sind voll

Der Krieg war hier

Er hat zerstört

Den Gärtner, den sieht sie

Aber Jesus sieht sie nicht

In ihrer Wahrheit ist kein Platz für ihn

Ist noch kein Platz für ihn

Auf der Suche nach ihrer Wahrheit antwortet sie

ihm, weil sie hofft:

Der kennt sich aus

Der wird es wissen

- *Warum weinst du?*

Das ist die Frage, ich stehe an einem Grab

An einem leeren Grab

- *Wen suchst du?*

Ihn

Hast du ihn weggebracht?

Ich will ihn holen

Das, was mir von ihm geblieben ist

Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?

Gruppenarbeit mit Jugendlichen

Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?

Freundin, Zeugin, Aktivistin – Maria aus Magdala eine Influencerin? Auf Spurensuche in der Bibel, der Geschichte und ganz aktuell in unserer Zeit.

Intention:

„Wo sind die jungen Frauen?“, lautet die klagende Frage in vielen Frauenkreisen nicht nur zum Frauentag.

„Die Themen der Frauentage interessieren junge Frauen überhaupt nicht“ sagt mir eine junge Diakonin, als ich die Frage an sie weiterreiche.

Das kann nicht sein – die Themen des Frauentags sind wichtig auch und gerade für junge Frauen und Mädchen – meine Überzeugung. Und so verabrede ich einen Abend im Jugendkreis zu „Maria von Magdala“. Es wird ein langer und spannender Abend, an dem wir uns mit dieser Frau beschäftigen! „Kommen Sie wieder?“ „Können wir mal über Sprache und Gender diskutieren?“ Offenbar war das Thema spannend für die jungen Leute.

Zielgruppe:

Konfirmand*innen, Jugendliche, junge Erwachsene oder auch Erwachsene.

Zeit:

2-3 Stunden

Material:

Arbeitsblätter (siehe Dropbox) mit Bildern zu Maria von Magdala und ausgewählten synoptischen Textstellen. Zeitschriften oder Bilder für Collagen, Scheren, Tonpapier, Klebestifte.



Ablauf:

A. VORSTELLUNGSRUNDE: „MEIN NAME UND ICH“

- Mögt Ihr Euren Namen?
- Wisst Ihr, was er bedeutet?
- Warum haben Eure Eltern Euch so genannt?
- Habt Ihr Euch einen eigenen Namen gewählt?

B. HINTERGRUND: WAS NAMEN ERZÄHLEN: MARIA AUS MAGDALA

Maria war damals wie heute ein Modename. Doch wenn die Leute zur Zeit der Entstehung der Bibel ihre Töchter Maria nannten, erinnerten sie damit an Mirjam, die Schwester von Mose. Mirjam hatte mit ihrem Bruder das Volk Israel aus Ägypten geführt. Das war eine wunderbare Erinnerung an die Befreiung des Volkes Israel. Diese Erinnerung war ihnen sehr wichtig. Waren sie doch von den mächtigen Römern besetzt und unterdrückt. Ihre Töchter Maria zu nennen, fühlte sich an, wie wenn Menschen heute ihre Tochter Greta nennen würden nach Greta Thunberg. (Verweis auf Miniaturen)

Auch Magdala, wo Maria lebte, war ein besonderer Ort. Magdala – hebräisch Migdal – liegt am See Genezareth. Als die Evangelien aufgeschrieben wurden, war es ein wohlhabender Ort mit einem großen Fischhandel bis in die Gegend des heutigen Spanien. Der Ort wurde im Krieg der Römer gegen das jüdische Volk zum Schreckensort eines Massakers, bei dem Tausende Menschen ermordet und elendiglich auf Schiffen im See Genezareth verbrannt wurden. Für die Menschen damals klingt „Magdala“ wie für uns heute Auschwitz, Srebrenica oder Mariupol. (Weitere Informationen in der Exegese, S. 12)

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Maria aus Magdala – was Bilder mit uns machen; Gruppenarbeit

Material

- Alle vorgestellten Bilder (s. S. 54) auf A3 farbig ausdrucken oder projizieren (s. Verlinkung S. 54)
- Zettel, Stifte, je nach Zeit, ggf. Bibeltexte zu Maria aus Magdala
- Zeit: 45 – 90 Minuten, je nach Gruppengröße und ob mit oder ohne Einbezug der Bibeltexte

Einleitung

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – heißt es in einer Redewendung. In den ersten Versen des Johannesevangeliums wird gesagt: „Gott war das Wort.“ (Johannes 1,1c). Und im 2. Mose 20,4 steht: „Du sollst dir kein Bildnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden [...] ist“. Heute wissen wir, dass das menschliche Gehirn Bilder unendlich viel schneller verarbeitet, erfasst, deutet, als es jedes Wort tun kann. Wir geben einem Bild in kürzester Zeit eine Bedeutung. Deshalb sind Bilder immer schon ein sehr erfolgreiches Massenmedium. Die monotheistischen Religionen kennen das Bilderverbot, aber im Christentum hat es sich nicht durchsetzen können. Es ist schon interessant, wie im Laufe der Geschichte Bilder gemalt wurden, um Menschen zu beeinflussen – im sehr wörtlichen Sinn mit Blick auf Gott oder Frauen* und Männer*. Wir wollen das gemeinsam ausprobieren.

Runde 1

- Legen Sie in einem ersten Schritt das Bild von Giotto (1) in die Mitte. Geben Sie Zeit zur Betrachtung. Die Frauen* sollen zügig und ohne viel nachzudenken notieren, welche Eigenschaften, Gefühle, Bewertungen, etc. sie der Frau auf dem Motiv zuweisen. Die Karten werden unkommentiert ebenfalls

in die Mitte gelegt.

- Wiederholen Sie dies zunächst mit dem Bild von Cagnacci (2), dann mit dem Bild von Lefebvre (3).

Austauschrunde 1

- Wenn Sie sich in die Haltung der jeweiligen Frau hineinversetzen: Wie fühlt sich das an?
- Wären Sie gerne diese Frau? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?
- Wie könnte das Verhältnis der jeweiligen Frau zu Männern sein?
- Lesen Sie jetzt miteinander die in der Mitte gesammelten Karten und überlegen Sie sich:
 - *Würde ich mir von dieser Frau einen Rat holen?*
 - *Kann ich sie mir auf der Kanzel vorstellen? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?*

[Räumen Sie alle Bilder und Kommentare zur Seite]

Runde 2

- Legen Sie jetzt entsprechend zu Runde 1 das Bild des Soester Altarretabels (4) in die Mitte. Erneut notieren alle Teilnehmerinnen ihre Eindrücke zu den Frauengestalten zügig und ohne viel nachzudenken. Sammeln Sie erneut und zügig Eindrücke zu den Frauengestalten.
- Wiederholen Sie dies mit dem Bild des des Albani-Psalters (5).

Austauschrunde 2

- Wenn Sie sich in die Haltung der jeweiligen Frau hineinversetzen: Wie fühlt sich das an?
- Wären Sie gerne diese Frau? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?

Impressum

Herausgeberinnen

Dr. Eske Wollrad, Geschäftsführerin
Susanne Kahl-Passoth, Präsidiumsvorsitzende EFiD e.V.
Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11, 30175 Hannover

Redaktion

Dr. Urte Bejick, Referentin Weltgebetstag und Ökumene,
Evangelische Frauen in Baden;
Barbara Coors, Regionalreferentin Nordbaden,
Evangelische Frauen in Baden;
Dina Maria Dierssen, Geschäftsführerin,
Evangelische Frauen in Württemberg;
Carola Ritter, Theologische Referentin, Pfarrerin,
Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH

Gestaltung

Kunst+Mediendesign, Sabine Schellhorn, Bremen
www.sabschell.de

Druck

Druckerei Girzig+Gottschalk GmbH, Bremen
Auflage: 3.000 Exemplare
Gedruckt auf Recyclingpapier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Bezugsquelle

Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11
30175 Hannover
bestellung@evangelisches-zentrum.de
oder über das Frauen*werk/die Frauen*arbeit/die Frauen*hilfe
(in) Ihrer Landeskirche